

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sagen und Novellen aus Oldenburgs Vorzeit

Lambrecht, Heinrich Gerhard

Oldenburg, 1852

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX A 405 A

Statt eines Vorworts.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931586)

Statt eines Vorworts.

„Eine vollkommene Genauigkeit im äußern Kostüme, und noch weniger in dem wichtigeren Punkte der Sprache und Sitten zu beobachten, kann ich weder beabsichtigen, noch will ich es. Derselbe Grund jedoch, der mich abhält, ein Gespräch in der anglosächsischen, oder in der normännisch-französischen Sprache zu schreiben, oder diesen Versuch mit den Typen des Carton oder Wynken de Worde drucken zu lassen, verhindert mich auch, ganz in den Schranken der Zeit zu bleiben, in der meine Geschichte vorfiel. Es ist, um Interesse irgend einer Art zu erregen, nothwendig, daß der Gegenstand, den man gewählt hat, so zu sagen, in die Gebräuche und Sprache der Zeit, in welcher wir leben, übersetzt erscheint.“

„Um daher den vielen Lesern gerecht zu werden, die, wie ich hoffe, dieses Buch begierig verschlingen werden (Hm!), habe ich nur in so fern die alten Sitten in neuerer Sprache erklärt, und nur in so weit die Charaktere und Gefühle meiner Personen

entwickelt, daß der moderne Leser durch trockene Gelehrsamkeit sich nicht zu sehr zurückgestoßen fühlen wird. Ich darf versichern, daß ich in dieser Beziehung keineswegs die Grenzlinie dessen überschritten habe, was dem Verfasser eines Werkes der Einbildungskraft gestattet wird.“

„Es ist wahr, daß auch diese Grenzlinie gesetzlich bestimmt ist; der Verfasser muß nichts in die Geschichte einführen, was mit den Sitten der Zeit im Widerspruch steht.“

(Vorrede zu Walter Scott's „Ivanhoe“.
Erste Auflage.)

Die vorstehenden Worte Walter Scott's mögen als Maßstab dienen, nach welchem der Verfasser der nachfolgenden Geschichte dieselbe beurtheilt zu sehen wünscht.

Auch bemerkt der Verfasser noch, daß er in seiner Erzählung der im Munde des Volks lebenden Sage gefolgt ist, die den Untergang der Sächse Gegenden der Sünde und der Verworfenheit ihrer Bewohner zuschreibt; welche letzteren sie jedoch unter der Macht und dem Einfluß des „Bösen“ stehen läßt, der unter ihnen gewandelt haben soll.

1.

Im nördlichen Theile des oldenburgischen Landes, zwischen dem Fever- und Butjadingerlande, rollt der große Nordseebusen, der Sahder Meerbusen genannt, seine Fluthen.

An derselben Stelle aber, wo jetzt dieser große und tiefe Meerbusen gelegen, lag vor alter Zeit ein schönes, fruchtbares und starkbevölkertes Land mit reichen Flecken und Dörfern, mit stattlichen Schlössern, Ritterburgen und Klöstern, und nur ein tiefer, aber breiter Fluß, die Sahde, schlängelte sich durch die vom Herrn der Welt reichgesegneten Fluren dem Meere zu.

An den Ufern dieses Flusses lagen die schönen Ortschaften, deren Bewohner mit einem, fast fabelhaften, Reichthum gesegnet waren. Nicht nur gab ihnen der üppige Marschboden alle Lebensbedürfnisse im höchsten Ueberfluß, sondern auf ihren Wiesen weideten auch die herrlichsten und kraftvollsten Pferde, zahlreiche Rindvieh- und Schafheerden, deren schmackhaftes Fleisch und edle Wolle weit über Deutschland hinaus berühmt waren. Die Pferde verkauften sie im deutschen Reiche, ja selbst nach Frankreich, Spanien und Italien hin, ebenso wanderten die Vieh-

